oder weniger direkt auf den berufsbiografischen Anlass bezogen sind: so die instruktiven Bemerkungen über „Mein subjektiver Blick auf die Wissenschaft von der Erwachsenenbildung“, die der Jubilar selbst dem Band beigesteuert hat und die etwa Einblicke geben in die atmosphärischen Verwerfungen der 1960er und 1970er Jahre mit ihren eindeutigen Theoriepräferenzen und der Markierung systemtheoretischer Betrachtungsweisen als ‚Theoriedissidenz’; oder der professionsbezogene Beitrag von Gerd Doerry über den „Seiteneinstieg in den Beruf des Erwachsenenbildners als Forschungsproblem“, in dem das Spektrum der Zugangsberufe zur Erwachsenenbildung historisch ausgelotet und die damit verbundenen Auswirkungen auf die berufliche Sozialisation von Erwachsenenbildnern diskutiert werden; oder die Ausführungen von Martha Friedenthal-Haase „Zum Für und Wider von Leitbildern in der Demokratie“ mit ihrer Erinnerung an Fritz Borinskis integrative Gesamtgestalt des ‚Mitbürgers’ und ihrer Anmahnung, den Berliner Lehrstuhl in der Tradition einer den ‚politischen Menschen’ fördernden Erwachsenenbildungswissenschaft fortzuführen. Daneben gibt es eine Vielzahl feldbezogener Themen und Überblicksdarstellungen etwa über Kulturelle Bildung (W. Gieseke), Minderheiten (J. Knoll), Familienbildung (R. Münchmeier) oder Interkulturelle Erwachsenenbildung (H. Öztürk), Fallstudien über die Entwicklung einer lebenslangen Lerngesellschaft in Taiwan (M.-L. Wu) oder über Implementationsprobleme eines unternehmensinternen Führungskonzeptes (H. Kuper), aber auch Theorieskizzen und Grundlagenaufsätze auf unterschiedlichstem Ausarbeitungsniveau etwa über die Lernende Gesellschaft (H. Merkens), über globale Schüsselprobleme der Bildung (D. Lenzen) oder die Bildungsgesellschaft (H. Siebert).
Von besonderem theoretisch-zeitdiagnostischen Interesse ist die von den Herausgebern in der Einleitung vorgeschlagene und in dem Beitrag von Rainer Brödel über die „Bildungsreform als Vorfelderfahrung der postindustriellen Lerngesellschaft“ ausgeführte typologische Differenzierung des Konstrukts ‚Lerngesellschaft’. Während sich Lerngesellschaft im Modus 1 durch die bildungsreformerische Institutionalisierung und Professionalisierung eines quartären Bildungsbereichs kennzeichnen lässt, konturiert sich Lerngesellschaft im Modus 2 bereits auf einer soziokulturellen und biografischen (Erfahrungs-)Basis und wird als eine kollektive Existenzweise verstanden, in der „lebenslanges Lernen zu einem inhärenten Moment von alltäglicher Lebensführungsarbeit avanciert“ (S. 177). Dass derartige Beschreibungen gegenwärtiger Gesellschaften durchaus auch skeptische Überlegungen hervorrufen (können), dokumentiert nicht zuletzt der Beitrag von Jürgen Wittpoth über „‚Lernkulturen’ einst und jetzt“, in dem die Fokussierung auf Lerngesellschaft und neue Lernkulturen im Sinne einer Entwicklungsdynamik kritisch hinterfragt, am historischen Beispiel (Buchdruck) problematisiert und durch den Blick auf die je unterschiedlich gewichteten Relationierungen und Rahmungen der pädagogischer Formenvielfalt ersetzt werden.
Insgesamt erweist sich der Band mit seinen unterschiedlichen – und auch jenseits der offiziellen Rahmung vorfindbaren – Perspektiven als eine anregende Lektüre, bei denen der Leser eigene Pfade der Rezeption, Themenfindung und Zusammenhangsbildung einschlagen kann und muss. Was zur Abrundung des Bandes allerdings fehlt, ist eine Bibliografie der Schriften von Josef Olbrich.

Wolfgang Seitter

Gerhild Brüning/Helmut Kuwan
Benachteiligte und Bildungsferne – Empfehlungen für die Weiterbildung
(W. Bertelsmann Verlag) Bielefeld 2002, 245 Seiten, 16.90 Euro

Die vorliegende Studie führt zwei unterschiedliche Projektansätze, die beide im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung bearbeitet worden sind, zusammen: Zum einen geht es um eine umfängliche Literaturrecherche zum Themenfeld „Bildungsbenachteiligte in der Weiterbildung“, zum anderen um eine vertiefende sekundärstatistische Auswertung der Daten des Berichtssystems Weiterbildung. Abgerundet wird der Bericht durch eine Zusammenschau der Ergebnisse beider Projektlinien, die die Autoren zusammen mit Klaus Pehl vornehmen.
Die von Gerhild Brüning durchgeführte Recherche wird im ersten Teil des Bandes wiedergegeben und besticht durch ihre Gründlichkeit und Systematik. Allein das Verzeichnis der eingearbeiteten Literatur nimmt über

sieben eng bedruckte Seiten ein. Einbezogen sind eher traditionelle Ansätze, die Benachteiligung anhand soziodemographischer Merkmale festmachen, aber auch neuere Ansätze, die die Analyse über die Milieueinteilung aufziehen, wie sie erstmals in der bekannten SINUS-Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung vorgenommen worden ist. Besonders lesenswert ist auch die vorangestellte Begriffsklärung, macht sie doch deutlich, wie breit der Begriff der Benachteiligung in unserer Gesellschaft aufgefasst wird und wie notwendig eine begriffliche Eingrenzung ist, die geeignet ist, politische Prioritäten zu ermöglichen.
Der zweite Teil, von Helmut Kuwan zusammen mit Angelika Graf-Kuiper und Anne Hackett verfasst, liefert weitere empirische Belege. Zum einen wird eine multivariate Zusatzauswertung der BSW-Daten von 1997 vorgenommen, zum anderen werden 25 qualitative Interviews mit Teilnehmenden an Weiterbildung und Nichtteilnehmenden durchgeführt. Während der sekundärstatistische Teil bereits bekannte oder vermutete Zusammenhänge detailliert bestätigt und den Blick dafür schärft, dass zum Beispiel die Weiterbildungsbeteiligung extrem niedrige Werte aufweist, wenn sich mehrere Problemmerkmale kumulieren, liefern die qualitativen Interviews eine Fülle von Hintergrundwissen und verweisen auf viele, bisher nicht systematisch untersuchte Ursache-Wirkungs-Komplexe hin.
Die Zusammenschau im Teil 3 ist eine besonders gelungene Variante, Handlungsdefizite, aber auch Handlungsmöglichkeiten zu präsentieren. Sie bietet sowohl für die Bildungspolitik als auch für die Bildungsanbieter eine komprimierte Form der Kenntnisdarbietung, die leicht als Checkliste zur Überprüfung der eigenen Praxis oder als Orientierungslinie für geplantes Handeln dienen kann.
Dieses Buch ist besonders verdienstvoll in einer Zeit, in der die Bildungspolitik verstärkt auf Eigeninitiative und Eigenverantwortung setzt. Es weist darauf hin, dass die Startbedingungen nicht für alle Bürgerinnen und Bürger gleich sind. Ein bisschen Rückbesinnung auf die Chancengleichheitsdiskussion der sechziger und siebziger Jahre täte, so gesehen, also ganz gut.

Dieter Gnahs

Christoph Butterwegge/Gudrun Hentges (Hrsg.)
Politische Bildung und Globalisierung
(Leske und Budrich) Opladen 2002, 320 Seiten, 18.00 Euro

Das Buch ist ein Sammelband, dem sechzehn Autorinnen und Autoren beitragen. Nur einige der Beiträge beschäftigen sich mit der politischen Weiterbildung: So etwa diejenigen von Klaus-Peter Hufer über „Politische Bildung auf dem Weiterbildungsmarkt“ und „Zwischen Globalität und Lokalität: Dilemma und Chance außerschulischer politischer Bildung.“
In der Einleitung konstatieren die Herausgeber eine wachsende Literaturflut zum Thema Globalisierung mit einer nur geringen Zahl von Titeln, die sich den Auswirkungen des Globalisierungsprozesses auf die politische Bildung widmen. Sie betonen die Notwendigkeit, sich dem Thema aus internationaler Perspektive zuzuwenden und nicht nur eine „Globalisierung von oben“, sondern auch eine solche „von unten“ zu behandeln. Auch zum „Wie“ politischer Bildung in der Zeit der Globalisierung soll etwas gesagt werden.
Wie heute leider oft in der Diskussion um politische Bildung, geht der Analyse und dem Diskurs bereits das abschließende Statement voraus: „Betrachtet man politische Bildung lediglich unter dem Aspekt der ökonomischen Nützlichkeit, so ist ihr Ende absehbar. Wird sie nicht als öffentliche – das heißt förderungswürdige – Aufgabe begriffen, kann die politische Bildungsarbeit in Konkurrenz zu attraktiveren Angeboten der Freizeitgestaltung nur unterliegen“ (S. 8).
Ein solches Resümee bereits in der Einleitung ist jedoch, wenn man den Sammelband betrachtet, relativ unschädlich. Die Zusammenstellung der Beiträge sowie die meisten Beiträge im Inneren widmen sich gar nicht der formulierten Frage, inwieweit sich die Globalisierung auf die politische Bildung auswirkt, sondern behandeln eher deskriptiv politische Bildung in der Gegenwart unter gelegentlicher Verwendung des Begriffs der Globalisierung als Strukturelement gegenwärtiger Politik. Schon der Aufbau des Buches macht die Intention und Zielsetzung, die in der Einleitung formuliert wird, obsolet: In sieben Kapiteln werden Grundlagen und geschichtlicher Hintergrund, ökologisches und solidarisches Lernen, Lernen und Geschlechterverhältnis,